

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der eingetragenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg, der allg. Metallarbeitervereine, der Fachvereine der Former, Klempner, Schlosser und Maschinendauer, Gelbgießer und Gütler, Feilenhauer, Schmiede, Dreher, Bingleher, Schläger &c. Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 S., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 30. Mai 1891.

Inserats die viergespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 S. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weigenstraße 12.

## Zum Kongreß der deutschen Metallarbeiter zu Frankfurt a. M. am 1. Juni 1891.

Auf, zum Kongreß aus allen deutschen Gauen,  
Auf, zum Kongreß nach Frankfurt an dem Main!  
Laßt wie'drum uns uns Aug' ins Auge schauen,  
Laßt streng im Rath, doch laßt uns Brüder sein.  
Von fern und nah, vom Süden wie vom Norden,  
Aus Deutschlands Osten und des Westens Markt.  
Laßt an des Maines weinunlaubten Borden  
Uns zeigen, daß wir einig sind und stark!

Schaut hin! In mächt'gen Unternehmer-Ringen  
Errichtet man uns ein laubdinstig' Hoch;  
Man möchte zur Beibehaltung uns zwingen  
Und hofft, daß wir uns endlich beugen doch;  
Ihr Haupt erheben stolz die Schlotbarone,  
Zu Willen haben sie die Staatsgewalt.  
Dem wahren, reinen Menschenthum zum Ho'ne  
Stürzt man das Recht in jeglicher Gestalt.

Doch Brüder, uns, die wir die Erze bringen  
In jede Form, und die wir das Metall,  
Das widerstrebende, zum Dienst uns zwingen,  
Wir stehen fest, uns bringt man nicht zu Fall!  
Wir lernen früh schon Geist und Kräfte stählen,  
Wir sind das Rückenmark der Industrie,  
Und ob man sucht tyrannisch uns zu quälen,  
Das Zutrau'n in die eigene Kraft verläßt uns nie.

Von unsern Gegnern aber laßt uns lernen!  
Streift ab, was sich noch regt an Kleinlichkeit;  
O, laßt aus unserm Innern uns entfernen  
Jedwede Zwietracht, jeden Groll und Neid!  
Und wo von Alters her sich noch will regen,  
Was heuchlerisch man uns als Rettung preist  
Und hinstellt als des Handwerks wahren Segen —  
Verbannt den zünftlerischen Kastengeist!

Ja, wie auch unsre Zweige alle heißen  
Und wie verschieden auch die Hand sich regt,  
Laßt uns den Bund in frischer Hitze schließen,  
Daß stählern uns der Geist der Eintracht trägt!  
Und diesen Geist verbreitet aller Orten,  
Tragt ihn von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,  
Dann siegen wir, o, glaubet meinen Worten —  
Es spricht zu Euch ein alter Kamerad.

Hamburg, Mai 1891.

Jacob Kuborf.

### Versuch der Organisation des Lumpenproletariats zur Kontre-Revolution wider die Sozialdemokratie.

I.

Lumpenproletariat — ein häßliches und gehässiges Wort für eine häßliche, entseßliche Sache, — diese Bezeichnung für die Allerärmsten, für die, welche rein gar nichts mehr haben, nicht einmal Arbeit und auch keinen Arbeiterstolz, keine Proletariatslehre mehr.

Es ist ja wahr, man kann die Existenz eines ganzen, großen Lumpenproletariats innerhalb unserer bürgerlichen Gesellschaft nicht bestreiten, und man kann unmöglich verkennen, daß da, wo diese bürgerliche Gesellschaft am weitesten entwickelt ist, sich auf die höchste Stufe industrieller Fortschritte emporgeschwungen hat, daß da das Lumpenproletariat am zahlreichsten und verkommensten ist.

England hat einerseits seine stolzen und mächtigen Arbeiter-Organisationen, welche unwiderleglich darthun, was die Arbeiter auch unter den ungünstigsten Umständen gegen die mit allen erdenklichen Machtmitteln ausgestattete Bourgeoisie noch Großes zu leisten vermögen; andererseits aber hat es tausend und abertausende von Hungernden und Elenden aufzuweisen, deren Hauptaufenthaltort die Gefängnisse und Arbeitshäuser sind, die zu ehrlicher Arbeit kaum noch fähig sind, von denen regelmäßig jahraus jahrein ein bestimmtes Kontingent verhungert oder in den Kellern, in den Straßen, in der Themse auf das jämmerlichste und greuslichste zu Grunde geht.

Die Herren und Damen der Bourgeoisie schlagen wohl gelegentlich einmal ob dieses himmelschreienden Elends die Hände über dem Kopf zusammen, aber sie waschen natürlich ihre Hände in Un-

schuld. Jede einzelne Person von ihnen hat das befriedigende Bewußtsein, daß sie noch keinen Menschen gezwungen hat, ein Lump zu werden und zu verkommen, daß sie auch — Gott behüte und bewahre! — niemals einen Menschen gemordet hat.

Und doch hat dieses ganze unsägliche Elend unsere bürgerliche Gesellschaft auf ihrem Gewissen, und sie will es nicht ändern, sie gibt sich nicht Mühe, nachzuforschen, wie es geändert werden könnte. Wir aber wissen, daß es anders sein könnte, und wir können es zu jeder Zeit den Herren beweisen und zeigen, wie es praktisch gemacht werden müßte. Aber wir mögen reden und schreiben, was wir wollen, wir predigen immer und überall tauben Ohren.

Handelt es sich doch um die notwendige Rehrseite der goldenen Medaille des Kapitals, mit deren Revers auch der Avers, mit deren schmutziger Rehrseite auch die glänzende Vorderseite schwinden würde, — darum läßt sie im Unglück verkommen, damit unser braves Kapital in seiner für sie wenigstens fruchtbareren Arbeit heileibe nicht gestört werde.

So war es bis heute. Der bürgerlichen Gesellschaft brennt gegenwärtig aber das, was sie die soziale Gefahr nennt, auf die Nägel.

Der ehrliche und anständige Proletarier, die ganze Arbeiterwelt hat sich auf ihr Elend und ihre unwürdige Stellung besonnen, sie scharrt sich zusammen, um ihr gutes Recht zu fordern und zu erkämpfen, — sie will arbeiten, aber dafür auch leben, menschenwürdig leben, an den Fortschritten der Kultur und an den Errungenschaften von Wissenschaften und Kunst vollberechtigt teilnehmen, sie verlangt Gleichberechtigung und gleiche Vorbildung und dieselbe Ausstattung mit den wirtschaftlichen Machtmitteln wie alle die übrigen Schichten der Gesellschaft.

Die Arbeiter bilden die große Masse und die Kapitalisten die kleine Minderheit, — wenn die Arbeiter alle einig sind, so ist von einem Widerstande gegen ihre Bestrebungen und Forderungen absolut keine Rede mehr.

Was nun sollen die Kapitalisten thun, um ihrem segensreichen Kapital seine zinsfruchtbare Existenz zu sichern und mit ihm alle dem, was heute herrscht und Vorrechte besitzt und genießt?

Da ist in England ein Mensch — oder eigentlich zwei Menschen, ein Mann und eine Frau, — auf einen infernalischeschlauen Gedanken gekommen. Sie haben eine Heilsarmee gegründet und haben in dieser sogenannten Armee die Lumpenproletarier zunächst der fünf Millionen-Quartiere Alt-Englands und endlich bereits auch einen beträchtlichen Theil der tiefstgesunkenen Schicht des Proletariats der meisten anderen europäischen Kulturländer um sich gesammelt.

Die beiden Leute fingen die Sache ebenso praktisch als unsinnig an. Sie ernannten sich aus eigener Machtvollkommenheit zum General und zur Generalin und Jeder, der sich als verlumpt bekannte, ward ihr Soldat. Diesen ihren Soldaten stellten sie nun eine Aufgabe, für die der allerdümmste und der aller schlechteste Kerl noch das Zeug besitzt und desto mehr Lust, je dümmere und schlechter er ist. — Die ganze Armee mußte brüllen, brüllen zur Ehre des Heilands, mußte einen ganz wahnwitzigen Spektakel machen zu keinem anderen Zwecke, als um Frömmigkeit zu beweisen und die Rettung ihrer Seele zu bewerkstelligen.

Das war in der That ein vorzüglicher Gedanke, das machte Aufsehen, kostete kein Gehirnschmalz und keinen Aufwand an sitlicher Würde, — man konnte dabei sogar auf alles Denken verzichten, und

es ging nur um so besser; und wenn es schließlich mit ein wenig Essen, und war es auch noch so wenig, bezahlt wurde, wenn man in Sackleinwand gesteckt und die Sackleinwand Uniform genannt ward; wenn man auch den allerelendesten Menschen, die alle Hoffnung und alles Streben aufgegeben hatten, die Aussicht eröffnete, zu einer Art Unteroffizieren, Offizieren, Kapitänen, Stabs-Kapitänen u. s. w. zu avanciren und eine Art hervorragende Stellung einzunehmen, wenn auch über die allertraurigste Gesellschaft von der Welt, so war das für die, auf welche es berechnet war, sicher ein gewaltiges und fast unüberstehliches Lockmittel.

Kein Wunder, daß die Sache, wenn sie einmal im Schwunge war, ihren günstigsten Fortgang nahm.

Gegenwärtig nun hat sich dieser helle Wahnsinn schon über ganz Europa verbreitet und der General kommandirt über viele Zehntausende oder, wie er behauptet, über viele Hunderttausende.

General Booth, so heißt bekanntlich der Mann, — die Generalin, seine Frau, welche den Gedanken ausgeheckt haben soll, ist inzwischen gestorben, — gedenkt nun, durch seine Erfolge dazu angestachelt, sein Werk ganz im Großen zu betreiben, — er hat einen sozialen Rettungsplan geschmiedet, von dem wir im Nachstehenden unseren Lesern ein Bild geben wollen.

General Booth — auch wir nennen den Mann General, obwohl wir vom ganzen Titelwesen nicht einen Pfifferling halten und durchaus damit einverstanden sind, daß die Titelsucht, eine der lächerlichsten Schwächen der Menschen fast aller Zeiten, so bestehend als möglich verflirt und durch die Uebertreibung des Unsinns vielleicht doch allgemach unmöglich gemacht werden — General Booth also war mit seiner Heilsarmee, die er bislang hauptsächlich vom Bettel erhalten hatte, auf dem Punkt

angelangt, wo praktische Maßnahmen zur Lebenserhaltung so vieler Tausende unabwendbar waren.

Um die nötigen Fonds zu schaffen, mußte zunächst der Bettel in's Große getrieben werden, dazu war wiederum viel, sehr viel Skandal, reichste Großsprecherer, unverschämteste Annahme von Mithen. Das Alles aber war für den General und seine Armee eine Kleinigkeit. Schwieriger war schon, so leiblich klar schwarz auf weiß darzulegen, was man eigentlich wollte. Im Nothfalle aber ging auch das. Das Hauptquartier der Heilsarmee gab eine Schrift heraus unter dem Titel „In darkest England, and the way out“ (Im dunkelsten England, und der Ausweg aus ihm).

Darinnen ist haarklein erzählt, was der General zu thun beabsichtigt.

**Aus England.**

Bei einer früheren Gelegenheit habe ich die englische Metallarbeiter-Gewerkschaft als eine der besten Englands bezeichnet. Den Grund dieser Behauptung habe ich nun zu erbringen.

In erster Linie muß hierbei in Berücksichtigung gezogen werden, daß die Gewerkschaft das Prinzip hat, den Wochenlohn allgemein einzuführen und Stück- oder Akkordarbeit wo immer möglich zu beseitigen.

Wie die Leser aus meinem Abriß der Statuten und dem Strafkodex werden ersehen haben, wird ein Mitglied, welches Stückarbeit in einer Werkstätte annimmt, in welcher dieselbe nicht die Regel, beim ersten Vergehen um 20 Schilling gestraft, beim zweiten aber aus der Gewerkschaft ausgeschlossen. Und selbst in Werkstätten, in denen Stückarbeit die Regel und nie erfolgreich hat abgeschafft werden können, ist statutengemäß vorgeschrieben, daß alle beim Akkord Beschäftigten ihren vollen Antheil erhalten müssen und derselbe nicht von einem etwaigen Vormann oder einer Vertrauensperson des Meisters in die Tasche gesteckt werden kann.

Die Absicht der vorstehenden Bestimmungen ist augenscheinlich; sie ist, alle Mitglieder auf ein möglichst gleiches Niveau zu bringen, welches in dem Minimallohn der Gewerkschaft seinen Ausdruck findet und zu welchem jedes Mitglied der Gewerkschaft berechtigt ist. Mitglieder, deren Leistungen über dem Durchschnitt stehen, beanspruchen einen höheren Lohnsatz und erhalten ihn leicht. Was jedoch von größter Wichtigkeit, ist die allgemein ausgesprochene Abneigung gegen das Akkordsystem, welches einem Mitgliede ermöglichen würde, für eine Zeit lang auf Kosten anderer einen höheren Lohn zu erscheiden, dabei ein schlechtes Beispiel für Andere zu geben und die Thüre zu öffnen für Lohnreduktionen in diesem speziellen Theil der Maschinen-Industrie. Wo, und wenn immer es der Gewerkschaft möglich, wird das Akkord-System unterdrückt, um die darunter Arbeitenden auf das Niveau des Minimallohnes zu bringen; für solche, die in irgend einer Spezialarbeit besonders geübt und höheren Lohn verdienen, dafür aber in ihrer allgemeinen Arbeitsfähigkeit beschränkt wurden, ist Gelegenheit geboten, sich ohne großen Verlust in kurzer Zeit wieder als gute Arbeiter zu erweisen. Es ist die unbewußt ausgesprochene Absicht, der bis zum Maximum getriebenen kapitalistischen Tendenz, die Theilmachine wieder zu theilen, um sie wirkungsfähiger zu machen, entgegen zu treten.

Dieser eine Punkt allein schon hebt die Metallarbeiter-Gewerkschaft eine Sprosse höher als das Durchschnittsniveau englischer Gewerkschaften ist.

Als zweiten Punkt haben wir die Konstitution der Gewerkschaft und die Art und Weise der Ausführung derselben zu betrachten.

Wie schon früher berichtet, muß jedes

Mitglied direkt einem Zweigverein angehören; außerhalb eines solchen stehende Mitglieder gibt es nicht. Sieht ein Mitglied, daß in seiner Werkstätte der Tarif verletzt oder seine Rechte beeinträchtigt werden, so wendet es sich mit Beschwerde an seinen Zweigverein, welcher Abhilfe schafft. Nie ist ein Mitglied in die Lage versetzt, eine Sache persönlich auszufechten und sich so der Mißgunst seiner etwaig interessirten Kollegen oder seines Meisters auszusetzen. Infolge dieser Regel kommen auch nur sehr selten Streitereien zwischen den in einem Geschäft arbeitenden Mitgliedern vor und ist die Kollegialität, soweit hieron in England die Rede sein kann, unter den Arbeitern dieser Gewerkschaft eine bessere als unter denen der meisten anderen Gewerkschaften. Die Folge davon ist, daß die englischen Engineers (Maschinenbauer) sozusagen die Elite der englischen Arbeiterklasse bilden, verhältnismäßig am besten bezahlt sind und eine durchschnittlich höhere Intelligenz besitzen.

Die Zentrallleitung der Gewerkschaft in London nimmt die Stellung einer Oberaufsichtsbehörde ein. Die Gesamtmittelgliedschaft im Allgemeinen berührende Angelegenheiten werden von ihr mittelst der Zweigvereine geregelt, ohne jedoch in deren spezielle Angelegenheiten sich einzumischen. Nur wenn ein Appell an sie gerichtet wird, hat sie das Recht und die Pflicht, den Streitpunkt zu prüfen und zu entscheiden. Im Großen und Ganzen muß man diese Gewerkschaft daher als eine Republik im besseren Sinne des Wortes bezeichnen, in der die Kommune durch die Zweigvereine und die Staatsmaschine durch die Zentrallleitung in London repräsentirt sind.

Im Gegensatz zu der eben geschilderten Verfassung will ich nun eine der schlechteren anführen, und wähle ich hierzu die der Londoner Schriftsetzer-Gewerkschaft (London Society of Compositors).

Wie schon der Name ausdrückt, ist dieselbe eine Gewerkschaft lokaler Natur, obgleich ihr Wirkungskreis beträchtlich ist, nämlich in einem Radius von 15 englischen Meilen (24 Kilometer) vom Mittelpunkt Londons.

Ich will hier zuerst die materielle Lage und den Zustand der Mitglieder schildern. Die Druckereien kann man in ungefähr 10 Kategorien theilen, von denen jede nur eine spezielle Art von Arbeiten verrichtet. Die Setzer, die in einer Druckerei einer solchen Kategorie gelernt haben, sind fast stets unfähig, die Arbeiten einer anderen Kategorie zu verrichten, oder erwerben sich diese Fähigkeit nur nach und nach, aber stets sehr langsam. Die Folge ist, daß alle Ausgelernten darnach trachten, in ihrer Lehrstelle weiter beschäftigt zu werden, und häufig ihr ganzes Leben lang nur in einem Geschäft arbeiten, was jedoch mit sich führt, daß sie keine Kenntniß anderer Arbeiten erlangen und in ihrer Beschränktheit jeden Neueingestellten, der nicht sofort den Styl der in dieser Druckerei gemachten Arbeiten begreift, für einen stümperhaften Arbeiter halten, ihn demzufolge mit Geringschätzung betrachten und versuchen, ihn so schnell wie möglich wieder los zu werden. Aus diesem Grunde ist von einem Solidaritätsgefühl fast gar keine Rede; im Gegentheil trachtet ein Jeder nur darnach, sein eigenes Interesse so viel als möglich zu fördern, sei es selbst auf Unkosten seiner Kollegen im eigenen Geschäft. Einen weiteren Stimulus für diese Selbstsucht bietet der englische Tarif, der seiner Grundlage nach von 1810 datirt. In Bezug auf Bezahlung kann man nun die erwähnten 10 Kategorien wieder in drei Klassen theilen. Erstens Geschäfte, in denen alle Arbeiten, ob vorthellhaft oder nicht, auf Stückarbeit gemacht werden. (Es sind dies hauptsächlich Zeitungsdruckereien.) Zweitens Druckereien, wo nur auf Wochenlohn gearbeitet wird. (In diesen werden fast ausschließlich vorthell-

hafte und gutbezahlte Arbeiten gemacht.) Drittens solche Druckereien, in denen alles Vorthellhafte auf Wochenlohn, alles Schund jedoch auf Stückarbeit gemacht wird.

Die erste Klasse, die Zeitungssetzer, bilden einen besonderen abgeschlossenen Theil der Gewerkschaft und dulden keine Beurlinge in ihren Druckereien. Die, welche in dieser Klasse beschäftigt sind, behalten ihre Plätze so lange sie sich rühren können, und es ist sehr schwer, einen berartigen Platz zu bekommen, da alle Vakanzien mit Freunden oder Verwandten dieser Klasse gefüllt werden. Diese Klasse umschließt ungefähr ein Siebentel der mehr als 9000 Mitglieder zählenden Gewerkschaft.

Die zweite Klasse umschließt ungefähr drei Siebentel der Mitgliederzahl und ist hauptsächlich damit beschäftigt, gutbezahlte Arbeiten für Aktiengesellschaften, Behörden u. s. w. zu setzen. Die Arbeiter dieser Klasse sind verhältnismäßig gut situiert, da sie den Mindest-Wochenlohn erhalten müssen, gewöhnlich auch bei schlechter Geschäftszustand in Arbeit gehalten werden und physisch nicht zu hart arbeiten brauchen. Diese Klasse besteht meistens aus Leuten, die in demselben Geschäft gelernt haben, oder durch Freunde oder Verwandte Stellung in demselben erhalten. Die eigenartige Natur der hier gemachten Arbeiten, die stets in kürzester Frist fertig gestellt werden müssen, bringt leider mit sich, daß eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Ueberstunden gearbeitet werden müssen, was den in dieser Klasse Beschäftigten sehr erwünscht ist, da es ihren Verdienst erhöht, für die Allgemeinheit jedoch schädlich wird. Während in berartigen Druckereien jeder Setzer wöchentlich vielleicht 20, 30 oder 40 Stunden Ueberzeit arbeitet, mögen 300 oder 400 Mitglieder der Gewerkschaft außer Arbeit sein oder wöchentlich nur 1 Tag oder einen halben Tag beschäftigt sein. Eine Aenderung dieser Anomalie findet jedoch den heftigsten Widerstand gerade von Seiten der Ueberzeit Arbeitenden, welche nur an sich denken und sich den Teufel um ihre Arbeitslosen kümmern.

Die dritte, ungefähr drei Siebentel der Mitgliederzahl starke Klasse ist mit dem Setzen von Büchern und Zeitschriften beschäftigt. In berartigen Druckereien ist es ein System, gute und schnelle Arbeiter auf Wochenlohn zu stellen, um sie in der Herstellung von vorthellhaften Arbeiten zu verwenden, während der Durchschnitts- oder langsame Arbeiter auf Stückarbeit gestellt wird. Diese letztere Kategorie der Setzer ist die unglücklichste und ausgebeutetste, wozu der veraltete, den Verhältnissen nicht mehr angemessene Lohnsatz den Meistern die Mittel liefert. Obgleich gewöhnlich mehr Kenntnisse erforderlich und oft sehr komplizirt, wird Bucharbeit am schlechtesten bezahlt. Die damit beschäftigten Setzer erleiden obendrein den größten Schaden durch die Unsicherheit der Arbeitsperiode und stellen das größte Kontingent der stets Arbeitslosen.

(Schluß folgt.)

**Die Resolution der General-Kommission.**

Wir kommen hiermit unserem in Nr. 20 gegebenen Versprechen nach und unterziehen den Organisationsplan der G.-K. einer weiteren Kritik.

Wir beschäftigen uns zunächst mit Alinea f Ziffer 1 (Aufgaben der Zentralvereine) und Alinea e (Aufgaben der Unionen). Die Aufgabe der Zentralvereine soll es auch sein, Reiseunterstützung zu gewähren, und die Unionsleitung hat „die Zahlstellen zur Auszahlung dieser Unterstützung für die zur Union gehörenden Berufe in den einzelnen Städten zu zentralisieren.“ Jeder einzelne Zentralverein ist aber befugt, separate Bestimmungen über die Reise-

unterstützung zu treffen, er wird sie je nach seiner Mitgliederzahl und finanziellen Fundamentierung treffen müssen. Es ist auch undenkbar, daß mehrere Organisationen, welche über diese Fragen unabhängig von einander beschließen, gleichlautende Beschlüsse fassen. Und nun will man an den einzelnen Orten Jemanden zumuthen, daß er in allen von den einzelnen Organisationen getroffenen Bestimmungen Bescheid wisse! Abgesehen von einer solchen Zumuthung, führt das Verrechnungsweisen mit den einzelnen Lokalorganisationen so viele Umständenlichkeiten mit sich, daß ein solcher Beamter es bald satt bekommen würde, ein berartiges Amt zu bekleiden.

Die Ausführung der ganzen geplanten Einrichtungen, wie Herbergen, Arbeitsnachweise und Auszahlung der Reiseunterstützung wird aber zudem niemals Sache einer Zentrallleitung oder Unionsleitung sein können, sondern dies ist und bleibt Aufgabe der Lokalen Organisation.

Nun müssen wir die 3 Alineas a nochmales vornehmen. Wir haben schon im ersten Artikel gezeigt, daß die „Regelung“ der Agitation im Sinne der G.-K. zu sonderbaren Zuständen führen müßte. Nun stehen aber diese Vorschläge auch noch mit dem ganzen Prinzip, auf dem der Entwurf beruht, im Widerspruch. Von den Anhängern der „reinen“ Fachzentralisation wird fortwährend behauptet, daß ein Schmied nur bei den Schmieden, ein Schlosser nur bei den Schlossern, ein Tischler nur bei den Tischlern u. s. w. u. s. w. richtig agitieren könne; der betreffende Redner müsse an die speziellen Verhältnisse des Gewerbes anknüpfen und daran die Nothwendigkeit der Organisation zc. nachweisen. Weiter wird gesagt, daß ein Former nicht begreifen könne, wie ein Schlosser seine Interessen zu vertreten im Stande sei, und umgekehrt. Wenn das Alles wahr ist, was soll dann der ganze Vorschlag für einen Zweck haben? Ist es aber nicht wahr, kann seitens der Unionsleitung für die sämmtlichen beteiligten Zentralvereine die Agitation geleitet werden, ist ein Redner fähig, für alle die verschiedenen Branchen zu agitieren, wozu dann überhaupt die vielen separaten Zentralvereine? — Die Herbergen, die Arbeitsnachweise, die Auszahlung der Reiseunterstützung, die Agitation, die Statistik, die Streikunterstützung, das Preßwesen — Alles soll entweder nach unten (Lokal) oder nach oben (Union) zentralisirt werden — und doch noch diese trennenden Glieder, die einzelnen Zentrallleitungen der „Berufs“vereine.

Das verstehe wer kann!

Die Sache wird durch die Begründung seitens der General-Kommission auch nicht klarer. Der ganze Entwurf und die Begründung ist eben ein konsequenter Widerspruch. Wer dies zu hart finden sollte, dem wollen wir hier noch einen Passus aus der Begründung vorhalten:

„Die Grundlage der Organisation bleibt nach wie vor die Zentralvereinigung der einzelnen Berufe oder Branchen. Die Statuten dieser Organisationen würden gleichfalls in der heutigen Fassung verbleiben, und nur in einzelnen Punkten, in welchen die direkte Zusammengehörigkeit zur Gesamtorganisation ausgesprochen wird, zu ändern sein. Inwiefern die zu einer Union zusammen tretenden Zentralvereine auch einheitliche Einrichtungen für die Verwaltung treffen wollen, wie dies in der Rassenführung, der Form und Größe der Mitgliedsbücher u. s. w. möglich ist, wird in jedem einzelnen Falle festgestellt werden müssen.“

Also die einzelnen Berufsorganisationen bleiben; aber es ist auch „zweckmäßig“, einheitliche Einrichtungen für die Rassenführung, für die Mitglieds-

bücher zc. zu treffen. Wir meinen, daß die Kommission hier etwas ganz Ueberflüssiges gesagt hat. Es gibt nach ihrem Plan bereits eine einheitliche Klassenführung: jeder Zentralverein hat bekanntlich 10 Prozent seiner Einnahmen an die Unionsleitung abzuführen. Sollte aber die gesamte Klasse Klassenführung gemeint sein, wozu dann die einzelnen Zentralleitungen? —

Da wir gerade bei dem Finanzpunkte angelangt sind, so sei uns darüber die Bemerkung gestattet, daß die projektierte Verteilung der ursprünglichen Beiträge an die einzelnen Verwaltungskörper einer Verlepperung der Gelder gleichkommt. In viel Gräben verstickt mehr Wasser als in einem. Man überlege nur: Man hat Sozialkasse, Zentralvereinskasse, Unionskasse, Generalkommissionenkasse, alle gespeist aus den 15 J Wochenbeitrag!

Auch dem gemeinschaftlichen Presse-Organ müssen wir noch einige Zeilen widmen. Der Vorschlag der General-Kommission kann gar nicht in Frage kommen, seine Ausführung wäre nur für den betreffenden Drucker lukrativ, für die Organisationen bedeutete er übermäßige Kosten. Jede Beilage für einen Zentral-Verein verursacht neue Satz-, Druck- und Expeditionskosten, so daß unter Umständen die gesamten Beiträge von dem steckpflüchtigen „gemeinschaftlichen Presse-Organ“ verschlungen würden. Und wer sollte wohl die Redaktion dieses Presse-Organs besorgen? Es würde dazu noch für jede Fachzentralisation ein „Fach“-Redakteur erforderlich sein. Es bleibt daher bei 8 Seiten. Wir bemerkten im vorigen Artikel, daß wir uns ein gemeinsames Organ für mehrere Zentral-Vereine sehr wohl denken können; wir setzen jedoch heute hinzu: nur für eine gewisse Anzahl, nicht einmal für ein halbes Duzend. Wie ein Presse-Organ von 8 Seiten für eine große Anzahl von Zentral-Vereinen aussehen würde, das können die Leser aus Folgendem leicht erraten. Jeder Zentral-Verein erläßt seine Bekanntmachungen, die Unionsleitung desgleichen; dazu kämen die Bekanntmachungen der General-Kommission, welche letztere nach den bisherigen Erfahrungen auch nicht damit geizt. Ein solches Blatt würde wahrscheinlich oft nur mit Bekanntmachungen angefüllt sein. Dafür würden sich aber die Mitglieder gewiß bedanken. Für eine Union mehrere Blätter zu gründen, ist aber eine Inkonsequenz, wie es inkonsequent ist, bei einem gemeinschaftlichen Hauptblatte noch eine beliebige Zahl von Beiblättern herauszugeben. Wie sollte bei einem solchen Presse-System bei den Mitgliedern der verschiedenen Organisationen der Gedanke von der Gemeinsamkeit der Interessen gefördert werden, wenn eine Branche ihre Angelegenheiten eifersüchtig vor den anderen geheim hält durch ihr separates Fachblatt? Jeder Zentralverein würde unter einem solchen Presse-System für sich allein leben und denken. Dagegen ist ein wirklich gemeinschaftliches Presseorgan für eine Union mit nur örtlichen Fachorganisationen und nur einer Zentralleitung für eine größere Industrie-Gruppe eine Möglichkeit. —

Daß wir mit unserer Ansicht, die geplante Organisation biete den behördlichen Angriffen die Breitseite zu sehr dar, nicht allein stehen, beweist der nachstehende Artikel aus dem „Gewerkshafter“. Auch der „Korrespondent“ der Buchdrucker äußerte sich ähnlich. —

Für die General-Kommission als statistische Behörde haben wir nun absolut keine Sympathie. So sehr wir auch den Wert der Statistik zu schätzen wissen, wünschen wir doch, daß für diesen Zweck nicht unnütz das Geld ausgegeben wird. Was ist mit der bisher gepflogenen Statistik erreicht worden? Die erzielten Resultate sind äußerst dürftig. Und die General-Kommission würde auch keine

besseren Resultate zu Tage fördern. Was uns fehlt, ist eine amtliche Arbeitsstatistik, diese allein ist im Stande, das Dunkel aufzuhellen, weil ihr die nötigen Mittel zu Gebote stehen. Zur Ausübung eines solchen Amtes bedarf es zudem geschulter Fachleute, welche die gewonnenen Resultate „lebendig“ zu machen verstehen. Mit den bloßen Ziffern ist es nicht getan. Man lasse daher solche große Pläne aus dem Spiele, es kommt nichts dabei heraus. —

Zum Schlusse erwähnen wir zur besonderen Notiz für unsere Leser noch Folgendes. Anfangs Mai fand in Gotha ein Kongreß der deutschen Maurer statt. Auf demselben wurde eine Zentralisation geschaffen unter dem Titel: „Verband der Maurer und verwandter Berufsgenossen.“ In einem späteren Paragraphen wurde bestimmt, daß „an jedem Orte nur eine Zahlstelle gebildet werden dürfe, mit Ausnahme der Pücker, Gypser zc.“ Unter dieses „zc.“ sind auch zu rubrizieren Steinmeyer (Steinhauer zc.) Der geschaffene Maurerverband ist also genau eine solche Organisation, wie wir sie für die Metallarbeiter wollen, ein Zentral-Verband mit örtlichen Fachsektionen. Dieser Maurer-Verband wird über kurz oder lang die existierenden kleinen Zentral-Vereine der „verwandten Berufsgenossen“ auffaugen, wogegen wir nichts einzuwenden haben. Der Maurer-Kongreß hat nach den in den Zeitungen erschienenen Berichten auf den Organisationsvorschlag der General-Kommission nicht reagiert, er hat sich darüber ausgesprochen!

Nachdem Vorstehendes bereits gesagt, finden wir in Nr. 13 das „Korrespondenzblatt“ der General-Kommission einen Artikel zur „Organisationsfrage“. Das „Korrespondenzblatt“ findet die Form unseres Artikels in Nr. 20 derart, „daß sie die Diskussion sehr schwer, wenn nicht geradezu unmöglich macht.“ Dem gegenüber erklären wir, daß es allerdings eine bequeme Manier ist, an der Form einer mißliebigen, offenen und ehrlichen Kritik herumzumäkeln, statt die gemachten Einwürfe zu widerlegen. Es ist jedoch über Geschmäcker nicht zu streiten: dem Einen beliebt eine Kritik schlechtthin, dem Andern eine Kritik gemischt mit ironischem Lob, wie im „Gewerkshafter“.

In dem Artikel wird uns auch imputiert, als hätten wir uns die Auslassungen des „Gewerk-Verein“ angeeignet. Wir haben bloß konstatiert, daß die Hirsch-Dunderlauer ihre Genugthuung über den Organisationsvorschlag der General-Kommission ausgedrückt haben. Damit haben wir doch noch lange nicht die Schlussfolgerungen des „Gewerk-Verein“ übernommen. Jeder, der lesen kann, wird in unserem Artikel finden, daß wir die bloße Organisationsform meinen, und uns nicht über die prinzipiellen politischen und wirtschaftlichen Fragen äußerten. In diesen sind wir mit der General-Kommission einig.

Welches die zweckmäßigste Form der Organisation für die Metallarbeiter ist, wird in Frankfurt entschieden werden. Wenn das „Korrespondenzblatt“ von „zum Teil geglückten Versuchen von Branchenzentralisationsgründungen“ bei den Metallarbeitern spricht, so sind wir damit ganz einverstanden. Die Versuche zur Gründung — darüber hinaus aber auch nichts! — sind zum Teil geglückt, zum Teil verunglückt. An welchem Faktum auch große Resolutionen und „Vertrauens“-Erklärungen nichts ändern!

### Zur Organisationsfrage.

Im „Gewerkshafter“ (Nr. 21 vom 24. Mai), dem Organ des Unterstützungs-Vereins deutscher Tabakarbeiter, wird der

Organisations-Entwurf der General-Kommission besprochen. Es ist dies die erste eingehendere Besprechung des Entwurfs, die uns von anderer Seite darüber vorliegt. Nach der Einleitung wird dort Folgendes ausgeführt:

„Es ist ein bitteres Unrecht, der General-Kommission Vorwürfe darüber zu machen, daß sie Etwas nicht geleistet hat, was fertig zu bringen, unter den gegebenen Verhältnissen, in Deutschland überhaupt ausgeschlossen ist.“

Will man Vorwürfe erheben, so wären dieselben ausschließlich gegen die vorjährige Gewerkschafts-Konferenz zu richten, darüber, daß sie eine Aufgabe gestellt hat, deren Lösung bei dem heutigen Stande der Gesetzgebung in Deutschland einfach ausgeschlossen ist.

Wenn die General-Kommission die Aufgabe trotzdem übernommen hat, so hat sie sich insofern ein Verdienst erworben, als ihr Entwurf auch dem blödesten Auge zeigt, daß hier ein Ziel aufgestellt wurde, welches einfach bis auf Weiteres nicht erreicht werden kann. Der Entwurf schließt noch ein weiteres Verdienst ein, nämlich er wird bei jedem sachkundigen Leser die Uebersetzung festigen von der Ueberflüssigkeit, ja gerade Gefährlichkeit der Berufung eines allgemeinen Gewerkschafts-Kongresses.

Die General-Kommission hat ihren von der Gewerkschafts-Konferenz übertragen erhaltenen Auftrag erfüllt, und es bleibt dahingestellt, ob sie sich dieser Konsequenz vollkommen klar geworden ist — damit zugleich den Beweis erbracht, daß die von der Konferenz gesteckten Ziele nicht erreichbar sind.

Damit ist immerhin etwas erreicht. Wer da weiß, mit welcher naiven Unerfahrenheit auf unseren Arbeiter-Kongressen über Organisationsanträge diskutiert wird, und wie in der Regel gerade jene Elemente, welche von dieser Angelegenheit am allerwenigsten verstehen, das größte Wort führen — der wird es der General-Kommission Dank wissen, daß sie uns einmal an einem Muster-Beispiel gezeigt hat, wie eine Organisation der deutschen Gewerkschaften nicht sein kann und — wie wir hinzufügen wollen — auch nicht sein soll und darf. Wir haben uns in den Streit, ob Zentralisation oder Lokal-Vereine, nicht eingemischt. Für uns ist diese Frage längst entschieden. Wir sind Anhänger der Zentralisation, begreifen aber auch, daß es für jene gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, welche sich ein gut eingerichtetes System von Lokal-Vereinen geschaffen haben, tausend Gründe gibt, diese Organisation nicht aufzugeben um eines schön klingenden Wortes willen. Organisationen, welche funktionieren zur Zufriedenheit ihrer Angehörigen, soll man ungestört lassen, gleichgültig auf welchem System sie beruhen.

Das Lästern über die „Verbändchen-Spielerel“ ist ebenso überflüssig, als der Berge versetzende Glaube an die ausschließliche Existenzberechtigung der Zentralisation unberechtigt ist.

Das gilt für die bestehenden Organisationen.

Etwas anders gestaltet sich die Sache, wenn es sich um das Inslebenrufen neuer Organisationen handelt. Dies ist nun der Fall bei dem Entwurf, welchen uns die General-Kommission unterbreitet hat. Zur Prüfung dieses Entwurfs ist es unumgänglich, die auf dem Gebiete der Gewerkschafts-Organisationen gemachten Erfahrungen heranzuziehen, und diese sprechen gegen den Entwurf.

Wir wollen uns nicht über den unendlich schwerfällig und bürokratisch zugeschnittene Charakter des Entwurfs äußern. Würde derselbe mit seinem übereinander und nebeneinander laufenden Instanzenzug jemals praktisch betätigt werden können, den Verfassern selbst

würde in kurzer Zeit vor den Wirkungen ihres Werkes grauen. Es würden „Kompetenz-Konflikte“ entstehen, gegen die die prächtigsten Exemplare dieser Art, wie sie die preussische Bureauplatte bisher gezeltigt hat, in den Schatten stehen müßten. Man beachte nur, daß in der dreifachen Gliederung, welche der Entwurf vorschlägt, zu den Aufgaben

- der Zentralvereine: „Verbreitung von Bildung unter den Mitgliedern“,
- der Union: „planmäßige Agitation für die zur Union gehörenden Berufsorganisationen“, und
- der General-Kommission: „Verbreitung der Agitation in den Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind“

gehört. Kann wirklich Jemand im Ernste glauben, daß sich eine solche Theilung der Agitationsfähigkeit durchführen läßt ohne die schlimmsten Zänkereien, mit denen zugleich eine unbegrenzte Zeit- und Geldverschwendung verknüpft wäre?!

Aber von allen diesen Mängeln — deren der Entwurf fast in jedem Satze enthält — abgesehen, bleibt derselbe unüberwindlich, weil er niedergeschrieben ist, ohne daß dessen Verfasser eine Ahnung von den in Betracht kommenden Bestimmungen der preussischen, bayerischen und sächsischen Vereinsgesetzgebung gehabt zu haben scheint. Der Entwurf setzt für die gewerkschaftliche Organisation der Klassenbewußten Arbeiter dieselbe Vereinigungsfreiheit voraus, deren sich die Fritz Kühnemann, Stumm, Baare u. Jenke für ihre Unternehmerverbände erfreuen. In dieser falschen Voraussetzung des Entwurfs liegt seine Verurteilung.

Der Entwurf hat in Hamburg das Licht der Welt erblickt und daran krankt er. Die Leiter der Hamburger Bewegung verfallen immer und immer wieder in den Fehler, die bei ihnen herrschenden Zustände mit denen des übrigen Deutschland zu verwechseln. Was in Hamburg möglich ist, ist anderwärts noch lange nicht zulässig.

An dieser Thatsache aber, daß sowohl die gesetzlichen Einschränkungen, wie besonders auch die polizeiliche und gerichtliche Praxis mit jedem Grenzpfahl in Deutschland wechselt; daß das, was in Hamburg oder Mannheim alle Tage geschieht, in Wandersbed oder Ludwigshafen ein mit Gefängnis zu ahnendes Vergehen ist, wird bis auf Weiteres jeder Versuch, für die Arbeiterorganisationen eine allgemein gültige Schablone aufzufinden, scheitern. Es war der Irrtum der vorjährigen Gewerkschafts-Konferenz, eine solche Schablone zu fordern und es ist das Verhängnis der General-Kommission, daß sie sich auf die Suche nach einer solchen Schablone begab. Es war Sisyphusarbeit, die da geleistet wurde. Sollen wir mit einem Rath diese unsere Ausführungen schließen, so ist es der, diese ganz und gar überflüssige Arbeit nicht noch dadurch fortzusetzen, daß man das nothwendig verunglückte und ganz und gar unumögliche Statut vor einen allgemeinen Gewerkschafts-Kongreß bringt. Es könnte zu dem einen unmöglichen Entwurfe, im günstigsten Falle, höchstens noch ein zweiter eben so unmöglicher Entwurf zu Tage gefördert werden. Um aber einen solchen Erfolg zu erzielen, dazu sind die Kosten eines allgemeinen deutschen Gewerkschafts-Kongresses denn doch zu bedeutend.

Wir möchten auch hier sagen: Laßt's genug sein des grausamen Spiels!

**Gerichts-Zeitung.**  
Die unseren Lesern erinnerlich sein wird, war im April vorigen Jahres in der Fabrik der Arbeiterkreise sehr wohl bekanntes Gedrucker Erding zu Böttingdorf (Gau-









